

Stuttgarter Nachrichten, S. 1
10.11.2012

Gefördert antisemitisch

Landeseigene Stiftung gibt Geld für eine Ausstellung, die einseitig die Entstehung Israels darstellt

VON FRANZ FEYDER

STUTT GART. Die landeseigene Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit Baden-Württemberg (SEZ) hat eine umstrittene Ausstellung über die Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948 gefördert. Die Ausstellung sei in der Entstehungsphase von der SEZ mit 350 Euro unterstützt worden, bestätigte eine Sprecherin der Stiftung.

Kritiker werfen den Ausstellungsmachern vor, einseitig aus palästinensischer Sicht die Entstehung Israels und die damit einhergehende Vertreibung von Palästinensern zu beleuchten. Kölns Oberbürgermeis-

ter Jürgen Roters (SPD) kritisiert, dass die Ausstellung Fakten nicht einordne: Nicht das Thema, sondern wie die Ausstellung damit umgehe, sei problematisch. Gemeinsam mit Kirchenvertretern und Gewerkschaftern fürchtet er, dass die Schau „antiisraelischen und möglicherweise auch antisemitischen Tendenzen Vorschub leistet“.

Die Stiftungssprecherin bestätigte, dass die Ausstellung „ein hochsensibles Thema“ aufgreife. Es bestehe aber der Wunsch, „dass diese Ausstellung zur Diskussion anregt und einen Dialog fördern hilft, der Geschichte im Interesse von Recht und Gerechtigkeit aufarbeitet und somit letztlich zu einem Frie-

dens- und Versöhnungsprozess beitragen hilft“. Fragen, ob die Stiftung den Inhalt der Ausstellung überprüft habe und wenn ja, mit welchem Ergebnis, beantwortete die Sprecherin nicht.

Für den CDU-Landtagsabgeordneten Thaddäus Kunzmann ist weniger der niedrige Förderbetrag fragwürdig, „sondern vielmehr die grundsätzliche Entscheidung zur Förderung, die die Verwendung des Logos ermöglicht und damit eine wissenschaftliche Seriosität der Ausstellung vermittelt, die in der Tat angezweifelt werden kann“.

► Landesnachrichten Seite 7

Verzernte Weltsicht in Nürtingen

Info

Vertreibung

Katholische Pfadfinder wollen eine umstrittene Ausstellung zeigen

VON FRANZ FEYDER

NÜRTINGEN. Bischof Gebhard Fürst ist nicht nur ein gottesfürchtiger Mann. Der Oberhirte des Bistums Rottenburg-Stuttgart ist auch ein Mann voller Vertrauen. Am kommenden Dienstag wird es brauchen. Dann vertraut er der „Kompetenz seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort“. Genau gesagt der seines Pfarrers der Sankt Johannes-Gemeinde in Nürtingen, Martin Schwer.

Der wird am diesem Abend für zwölf Tage ein Ausstellung eröffnen, die ins Deutsche übersetzt die Katastrophe heißt. Mit „Die Nakba – Flucht und Vertreibung der Palästinenser 1948“ wollen die Macher der 14 Schautafeln „die in Deutschland weithin unbekannt palästinensische Sichtweise auf die Ursachen des Nahostkonflikts in der Öffentlichkeit bewusst machen“, wie es in ihrem Flyer heißt. Die unvollständige und missverständliche Darstellung der Ausstellung leiste „antiisraelischen und möglicherweise antisemitischen Tendenzen Vorschub“, sagen Kritiker wie der Kölner Oberbürgermeister Jürgen Roters.

„Ich sehe nicht, dass hier irgendwie etwas Negatives befördert würde“

Adalbert Kuhn,
Leiter der Erwachsenenbildung

Für Pfarrer Martin Schwer ist die konfliktbeladene Schau eigentlich auch nur ein „Vehikel“ für Höheres: Mit seinen Pfadfindern will der Gottesmann das Thema „Mit Frieden gewinnen alle“ samt einem in Bethlehem entzündeten Friedenslicht in die Stadt holen. Das Thema Palästinenser will er dabei „nicht in Schwarz-Weiß malen, sondern differenzierte Sichtweisen bringen“. Ein Beitrag dazu für ihn: die umstrittene Nakba-Ausstellung.

In der werden geschichtliche Fakten geschönt, verschwiegen und manipuliert. So zeigt die Schautafel sechs unter der Überschrift „Der Israelisch-arabische Krieg von Mai 1948 bis Juli 1949“ eine Karte, in der Angriffspfeile aus dem Gebiet des jungen Israels in den Sinai, an die libanesische Grenze

und in die Palästinenser-Gebiete zeigen. Zumindest eine missverständliche Darstellung: Denn unstrittig ist, dass die Arabische Liga am 15. Mai 1948 den gerade einen Tag alten Staat Israel angriffen.

„Wir sagen nicht zu jedem Halbsatz ja und sehen die Ausstellung als Gesprächsanregung“, meint Schwer. So wolle er dazu kommen, dass sich die Besucher der Ausstellung eine Meinung bilden können. Zumal es ja auch andere Angebote gebe: Die palästinensische Friedensaktivistin Sumaya Farhat-Naser referiere an einem Abend. Und man zeige den Film „Wir weigern uns, Feinde zu sein“. Der Streifen zeigt die Begegnung deutscher Jugendlicher mit Palästinensern und Israelis – arbeitet aber die Mängel der Nakba-Ausstellung nicht auf.

Deren einseitige Sichtweise, ist sich Adalbert Kuhn, Leiter der kooperierenden Katholischen Erwachsenenbildung im Landkreis Esslingen, sicher, sei bereits dadurch ausgewogen, dass in Deutschland die israelische Sichtweise hinlänglich bekannt sei. Denn auch im Flyer zur Ausstellung sei bereits erklärt, „dass die israelische Sicht in den Schulen und, und, und vermittelt wird“.

Solche Schulstunden allerdings sind in der Realität ein Glücksfall. Denn die Gründung des Staates Israel wird in Realschulen nach den Bildungsstandards Baden-Württembergs allenfalls in zwei Stunden, in Gymnasien bestenfalls in vier Unterrichtsstunden behandelt – wenn nämlich der Lehrer für die Unterrichtseinheit „Fluchtbewegungen und Integrationsprobleme in der Gegenwart“ das Beispiel Israel wählt. „Das aber tun viele Kollegen schon deshalb nicht, weil in diesem speziellen Fall zum Krieg auch noch die Religion hinzukommt – und so zusätzliche Kompetenzen und vor allem zeit erforderlich sind“, klagen unisono viele Geschichtslehrer.

Die Nakba-Ausstellung wird solche Wissenslücken nicht schließen. Denn dort fehlen Hinweise auf die anti-jüdischen Übergriffe und Massaker in den 1920er und 30er Jahren. Neue Forschungsergebnisse selbst palästinensischer Forscher zu Opferzahlen, Abläufen und Ursachen des Konfliktes werden verschwiegen. Dafür aber erzählt in der Präsentation der fünf Jahre alte Mohammad aus dem Flüchtlingslager Al-Rashidiya im Südlibanon von Flucht und Vertreibung:

„Mein Vater ist psychisch schwer krank und kann nicht arbeiten. Meine Eltern und wir sechs Kinder bekommen deshalb Lebensmittelpakete von der UNRWA“, sagt der Kleine. Unsere Zeitung wollte sich die Geschichte von Mohammad selbst erzählen lassen. Im Flüchtlingsdorf Al-Rashidiya unweit der Stadt Tyros erkannte keiner der Gesprächspartner den Jungen, der in der Ausstellung im roten Pullover lächelt.

Dafür strahlt von vielen Straßenlaternen des Ortes der Hisbollah-Führer Hassan Nasrallah herab, dessen erklärtes Ziel die Vernichtung Israels ist. Und im Facebook-Auftritt der Al-Rashidiya-Flüchtlinge wirbt eine Mutter im Kampfanzug, mit Kalaschnikow und einem kleinen, eine Panzerfaust schwingenden Jungen für Selbstmordattentate: „Lasst uns heldenhaft Märtyrer sein!“

Es sind die Ungereimtheiten, die in Köln dazu führten, dass sich Katholiken und Protestanten von der Ausstellung distanzieren. Und ein Pfarrer in Düsseldorf in Absprache mit dem Erzbischof Köln die Schautafel aus seiner Kirche verwies.

Für die Israelitische Religionsgemeinschaft sind Grenzen überschritten

In Nürtingen wollen Pfarrer Schwer und Bildungswerker Kuhn mit der Ausstellung so „provizieren, dass man sich damit auseinandersetzt“. Auch wenn die Gruppenleiter der Pfadfinder „gewissenhaft auf die Ausstellung vorbereitet sind“ – fünf Tage vor Beginn der Schau gibt es offenbar noch reichlich Arbeit. Räumt Pfarrer Schwer ein: „Da sind wir noch nicht fertig, wie wir das jetzt auch pädagogisch in die Gruppen einbringen“. Eine Idee, um für die sechs bis neun Jährigen das Thema aufzuarbeiten: Die Knirpse sollen Brot backen.

Zumal das Nürtinger Theologenduo keine Gefahr erkennt, die einseitige Präsentation könnte Vorurteile oder gar Extremismus schüren. Bildungschef und Psychologe Kuhn meint, dass solche Ausstellungen im Gesamtzusammenhang zu sehen seien. Den ordnet er für Nürtingen so ein: „Wenn man jetzt das Umfeld hier anguckt, dann sehe ich auch nicht, dass hier irgendwie etwas Nega-

- **1900** Beginn der verstärkten Einwanderung von Juden nach Palästina als Folge des Anti-Semitismus in Europa und der arabischen Welt. Es kommt zu anti-jüdischen Übergriffen und Massakern.
- **1947** In der UNO-Resolution 181 (II) werden Juden und Palästinensern Siedlungsgebiete zugewiesen. Diesem Plan stimmen die zu, Palästinenser lehnen ihn ab. Kämpfe zwischen beiden Volksgruppen brechen aus, in deren Folge Palästinenser aus ihren Dörfern im israelischen Gebiet vertrieben und massakriert werden. Beide Seiten bauen starke Milizen auf.
- **1948** Am 14. Mai ruft Ben Gurion den Staat Israel aus. Einen Tag später greifen Verbände der Arabischen Liga Israel mit dem Ziel an, es zu vernichten. (StN)

tives befördert würde, weil wir hier eigentlich keine rechte Szene haben.“

Dem Nürtinger Landtagsabgeordneten Thaddäus Kunzmann (CDU) sind die Organisatoren der Ausstellung teilweise bekannt. Außer den beiden katholischen Gruppen machen auch das Evangelische Bildungswerk im Landkreis Esslingen und eine Arbeitskreis Frieden in der Einen Welt mit. Die Motive der Veranstalter, ist Kunzmann überzeugt, „sind integer. Sie besitzen mein Vertrauen. Es wäre nicht fair, sie in eine Ecke zu stellen, in die sie definitiv nicht gehören.“ Auch wenn die Ausstellung höchst einseitig konzipiert sei, müsse Subjektivität in einer Demokratie erlaubt sein, sofern Grenzen nicht überschritten werden, die das friedliche Zusammenleben gefährden oder unsere Grundrechte und Wertgerüst gefährden.

Im Falle der Nakba-Ausstellung sieht die israelitische Religionsgemeinschaft Württembergs diese Grenzen überschritten. „Die unkritische Verbreitung derart einseitiger Propaganda steht einer objektiven Meinungsbildung der Bevölkerung zum Nahostkonflikt entgegen“, ist der Vorstand der jüdischen Gemeinde überzeugt. Die Präsentation stehe im Widerspruch zu allen Bemühungen um einen nachhaltigen Frieden, obgleich die Menschen in Israel und in den Autonomiegebieten diesen dringend bedürften. Die Forderung des Gemeindevorstands: Die Organisatoren müssten die Ausstellung einer inhaltlichen Prüfung unterziehen. Dafür aber, sind sich Schwer und Kuhn einig, habe man „gar nicht die Zeit“.